



# Die grüne Seite Die grüne Seite

**Kolumne 02/23**

Liebe Mitglieder, Freunde und Begleiter der Lenné-Akademie,

vom Kleistpark zum Vikoriahaus im Botanischen Garten. Der graue oft ungemütliche Monat Februar wurde uns von Gaby Thöne mit wunderbaren Worten aus einer ganz anderen Sicht dargestellt. Die reiche Pflanzenwelt mit großen Namen in Verbindung gebracht. Eine Empfehlung zum Lesen und unseren einzigartigen, schönen Botanischen Garten zu besuchen. Ein herzliches Dankeschön für die inhaltsreiche, blumige Kolumne.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Hans-Jürgen Pluta, Vorsitzender

## **Auf Spurensuche im Zirkelgang**

Heute mache ich es!

Ein „hidden place“, wenn auch irgendwie mitten auf dem Präsentierteller der Metropole. Seit wie vielen Jahren fahre ich hier nun schon vorbei und entweder mangelt es an Zeit oder am Parkplatz oder an beidem oder an etwas anderem... Jetzt aber gehe ich von der belebten Straße aus Schritt für Schritt hinein in diese andere Welt. Der Wind drückt mich entlang der Häuserwände und Zäune. Es ist Februar.



Ich marschiere schnellen Schritts an dem kleinen Bauwagen mit der Aufschrift „Park- und Kiezläufer“ vorbei. Einige junge Männer stehen zusammen und diskutieren lautstark. Eine Joggerin stemmt sich gegen einen der großen Bäume und dehnt ihre Glieder. Ein älteres Paar sitzt auf einer der vielen Parkbänke und tuschelt, als sei dies der Warteraum einer Arztpraxis. Ich gehe direkt auf einen der beiden mit grüner Patina umhüllten Statuen zu, die rechts und links stehend das riesige klassizistische Gebäude im Park einrahmen. Die „Rossbändiger“. Meine Mähne sieht inzwischen noch wilder aus als die jener kraftstrotzenden bronzenen Pferde. Ich nehme mir vor, das Gebäude erst von Weitem zu betrachten.

Bald stehe ich vor einer imposanten Blutbuche. Sie präsentiert sich derzeit ohne Blätter. In ihrem grauen glatten Stamm sind Botschaften eingeritzt, deren Geheimnisse sie bewahrt. Von hier aus schweift mein Blick nun zurück. Durch noch winterkahle Äste verfängt er sich an jenem imposanten Bauwerk an der Stirnseite des Parks. Es handelt sich um das Kammergericht, vormals die Verortung des Alliierten Kontrollrats und in seiner dunkelsten Zeit Volksgerichtshof.



Blumenwiese im Botanischen Garten Berlin - ein Frühsommertraum in Blau.

Soviel Geschichte und Geschichten verbinden sich mit dem Ort... mit einer Ausnahme: die zum Namenspatron des Parks, nämlich zu *Heinrich von Kleist*. Der besagte Dichter kam im Jahre 1911 einzig wegen seines 100. Geburtstages postum in den Genuss der Verehrung an diesem Platz der Stadt, der vormals als Hopfen- und als höfischer Kräutergarten diente. Einzelne Baumriesen sollen noch Zeugen sein des ersten Botanische Garten Berlins, der hier betrieben wurde und dessen „Aufseher für Pflanzen“ dieses Mal unser Wegbegleiter ist: *Adalbert von Chamisso*.



Tillandsia - aparte Schöheiten aus der Familie der Bromeliaceae.

Chamissos Todestag jährt sich heuer zum 185. Mal. Ich beschließe ob des Wetters, seiner an einem anderen Ort zu gedenken. Folgen Sie mir dazu vorbei an den mit Graffiti übermalten Kolonnadengängen am Eingang des Parks durch den Schwanengesang der Großstadt. Endlich. Stille in Symbiose mit einem Rauschen und Plätschern. Das Wasser steht auf den Platten, tropft von den Wänden, versprüht sich als sanfter warmer Nebel. Wie Feenschleier wehen Tillandsien durch den sanften Lufthauch, fliedrige Blättchen schmiegen sich an Moospolster, klettern an imposanten Palmstämmen hinauf, dem gedämpften Licht entgegen, das ganz droben aus der Glaskuppel eindringt. Ein schwerer Duft mit der Herznote von Vanille umhüllt mich.



Die blaue Blume der Romantik, eine blaue Seerose, gefunden im Victoriahaus im Botanischen Garten Berlin.

Fotos: Oschmann

Im Viktoriahaus des heutigen Botanischen Gartens in Berlin-Dahlem fühle ich mich ihm nahe, Chamisso, dem Dichter, Botaniker, Ethnologen und Zoologen. Dort durchschreite ich ganze Kontinente wie einst „*Peter Schlemihl*“, der durch die Feder seines Autors Chamisso eine gar „*Wundersame Geschichte*“ erlebte, bei der er erst seinen Schatten für einen Beutel Gold an den Teufel verkaufte, dafür aus der bürgerlichen Gesellschaft ausgeschlossen wurde, sich aber später an einem Geschenk ganz anderer Art erfreuen durfte: Siebenmeilenstiefel! Mit diesen an den Füßen bedurfte es weniger als 200 Schritte und es ward Schlemihl „*die Erde ... zu einem reichen Garten gegeben*“. Fürwahr grandios! Aber bereits ein altägyptischer Papyrus aus dem 19. Jahrhundert vor Christus mahnt: „*Lass deine Augen die Dinge ruhig betrachten, unterrichte dein Herz sorgfältig.*“ Um sich dem Einzelnen mit Muse und gebotener Aufmerksamkeit

widmen zu können, musste sich deshalb selbst Schlemihl ab und an „*Hemmschuhe*“ in Form profaner Pantoffeln über die rastlosen Stiefel streifen. So ergeht es mir auch gerade. Eiligen Schrittes zieht es mich von der Haupthalle abzweigend hin zu einem kleinen, lichtdurchfluteten Raum. Ich hole - im übertragenen Sinne - meine Pantoffeln heraus, um dort eine Freundin zu besuchen. Unscheinbar sei sie, böse Zungen meinen gar hässlich, aber was ist das schon. Gibt es eine „ästhetische Evolution“ oder ist letztlich alles nur Mittel zum Zweck? Auch sie in ihrem Schaukasten aus Glas will doch nur eins: überleben. Ihre in der Wüste ausdauernden Verwandten jedenfalls könnten so viel erzählen von der unbarmherzigen Hitze des Tages, in der sie zum eigenen Schutz die Farbe ihrer beiden zerfransten langen Blätter wechseln, von ihren wundersamen Wasserspeichern und davon, dass ihre Familie wohl schon dereinst in Gondwana, dem Urkontinent, existierte: *Welwitschia mirabilis*. Gondwana ist zerbrochen, die Welwitschia aber hat überdauert. Seinerzeit in Namibia bin ich einer wohl 1000-jährigen Pflanze begegnet. Meine kleine Freundin vor mir ist dagegen bestenfalls ein Teenie.

Aber zurück zu Chamisso. Die Expedition mit der russischen Brigg „*Rurik*“ führte ihn auf der Suche nach der Nordostpassage von Kopenhagen, um das Kap Horn, in die Südsee und auf die heutigen Marshall-Inseln, über die Aleuten bis nach Alaska. Seinen Weg von Berlin, dem Nabelort seiner Welt, durch die Weltmeere und wieder nach Berlin fasste er zusammen als „*Zirkelgang*“. Im Mittelpunkt seines Zirkelgangs stand für ihn dabei „*das lebendige Gedächtnis des Botanikers. Darin liegt ihm zu jeder Zeit die Natur zur Ansicht, zur Vergleichung, zur Untersuchung vor*“: Das „Herbarium Berolinense“ in Dahlem zeugt heute noch davon mit einer der weltweit größten Sammlungen. Mittels Peter Schlemihl aber gestand Chamisso: „... *Und so war im Ursprung schon alles, was ich sammeln und erbauen sollte, bloßes Fragment zu bleiben verdammt. – O ..., was ist es doch um die Bemühungen der Menschen!*“.

Aus Fragmenten und Mosaiksteinchen, die wir über Zeitenwenden hinweg sammeln, erhalten wir jedoch faszinierende Einblicke um, wie es Chamisso in seinem Gedicht „*Faust*“ formuliert: „... *zu ahnen das Unendliche*“. So gesehen sind die in den aktiv betriebenen Sammlungen unserer Tage geschätzt weltweit eingelagerten über 350 Millionen Pflanzenbelege keineswegs nur „Heu“, wie Chamisso augenzwinkernd dazu sagte und auch nicht nur ein faszinierendes phänologisches „Fenster in die Vergangenheit“. Nein, sie lassen uns vor allem in die Zukunft blicken, geben Antworten auf zu findende Fragen. *Thomas Halliday*, der britische Paläontologe und Evolutionsbiologe fällt mir in diesem Zusammenhang ein...

Zwischen meinen bescheidenen Zimmerpflanzen blättere ich nun in Halliday's Buch „*Urwelten*“ (*Originaltitel „Otherlands. A World in the Making“*). Die Welt, so wie sie ist, ist für ihn nicht eine Fortsetzung oder Fortentwicklung, sondern ein Ergebnis dessen, was vorausgegangen ist und er formuliert es so: „*Das Leben hat sich immer wieder erholt, und auf Aussterben folgte Diversifizierung...*“ Doch fährt er fort: „*Erholung kann nicht ersetzen, was verloren gegangen ist.*“

Ziehen Sie also schleunigst Ihre Siebenmeilenstiefel an und raus in die Natur, denn vielleicht können Sie morgen bereits so manches nur noch in Sammlungen bestaunen - bestenfalls. Und: vergessen Sie nicht, Ihre „Pantoffeln“ mitzunehmen. Denn Sie wissen ja: Erst die vielen kleinen Wunder am Wegesrand machen das große Staunen aus!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen wunderbaren Februar.

Herzlichst

Ihre

Gabriele Thöne.